

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **34 (1956-1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das politische Studium in Zürich

Studentische Vertreter der meisten Länder Europas haben dieses Frühjahr in *Algier* die Gründung einer *Association Internationale des Etudiants en Sciences Politiques* beschlossen. Diesem Unternehmen stand der Abgeordnete Zürichs — und jedem Repräsentanten einer andern deutschschweizerischen Universität wäre es gleich ergangen — einigermaßen verlegen und befangen gegenüber, da er weder das Interesse eines im Studiengebiet tätigen Instituts ankündigen, noch die Mitarbeit einer studentischen Fachvereinigung zusichern konnte. Bleibt Zürich der Political Science den Tribut schuldig? Diese Frage zu überlegen, besteht ernsthafter Anlass.

Die Staatswissenschaften haben sich im Verlauf dieses Jahrhunderts mehr und mehr einer Methode des Denkens zugewandt, die, über die juristischen Aussagen der Verfassung hinausblickend, sich neuer Mittel zum Verständnis unseres politischen Daseins bedient. Sie erklärt die staatlichen Ordnungen der Gegenwart nicht nur auf dem Plane des Rechtes, sondern bringt sie in Verbindung mit der allgemeinen und der Ideengeschichte, mit Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, mit Parteien und politischem Alltag. Sich höher stellend, erweitert sie ihr Blickfeld und begreift das Staatsleben aus seinen vielfältigen Beziehungen, deren Anreger und Ergebnis es zugleich ist.

Das Domizil dieser Politischen Wissenschaft liegt in den Vereinigten Staaten. Während der letzten Jahrzehnte hat sie in aller Herren Länder ihren Siegeszug angetreten, worüber ein von der UNESCO 1950 publiziertes Sammelwerk «*Contemporary Political Science*» Zeugnis ablegt. Es enthält Rapporte hervorragender Gelehrter über den Stand der neuen Wissenschaft und verdeutlicht im weiteren, welchen Forschungs- und Lehrapparat die meisten Staaten eigens aufgebaut haben. Gerade unsere Nachbarländer haben zahlreiche politische Institute aufzuweisen, Stätten

der Ausbildung und des wissenschaftlichen Fortschrittes. Von der welschen Schweiz abgesehen, die in Lausanne und vor allem in Genf mit dem berühmten *Institut des Hautes Etudes Internationales* besondere Anstalten besitzt, haben unsere Hochschulen nichts dergleichen zu verzeichnen.

Auch in Zürich hat die Politische Wissenschaft nicht sichtbar Anker geworfen. Immerhin werden ihre Teilgebiete an einzelnen Fakultäten in der Stille gepflegt. Die Philosophen vermitteln die politischen Ideen, Soziologie, Welt- und Landesgeschichte; die Volkswirtschaftler System und Geschichte der Oekonomie; die Juristen Staats- und Völkerrecht in einer Weise, die weder die Rechts- und Dogmengeschichte noch die aussen- und innenpolitischen Zusammenhänge ausser acht lässt. Daneben besitzt die Political Science einen sichern Hort in der *schweizerischen Literatur*, der Namen wie Burckhardt, Fleiner, Giacometti, Huber, Kägi, Rappard und Schindler internationale Anerkennung eingetragen haben. So wird der Wissbegierige auch in Zürich das Studium der Politischen Wissenschaft betreiben können, allerdings um den Preis einer mühsamen Durchforschung aller Lehrbezirke und in stetem Hin und Her zwischen den Stätten der Gelehrsamkeit.

Der Political Science in Zürich mit Institut oder gar Fakultät, Bibliothek und eigenem Lehrkörper nebst studentischer Fachvereinigung eine Bleibe schaffen zu wollen, wäre ebenso ehrgeizig wie unangemessen, vermag doch den Ansprüchen durch den bestehenden Apparat ohne weiteres entsprochen zu werden. Doch eines tut not: Der bedeutende Aufwand einzelner Fakultäten ermangelt solange einer erheblichen Wirksamkeit, als er nicht auch äusserlich geschlossen in Erscheinung tritt. Es fällt dem Studierenden schwer, das weithin verstreute Gebiet überblicken und sein Programm allenorten gleichmässig bereichern zu können. Seine Studien gestalten sich fast notwendig lückenhaft und zufällig. Dadurch geht die Political Science gerade des ihr eigentümlichen Zuges verlustig, eine *Gesamtschau* zu vermitteln.

Dem lässt sich auf simple Weise begegnen, ohne erweiterten Lehrkörper, ohne verstärkte Mittel. In erster Linie ist es angezeigt, die der Politischen Wissenschaft angehörenden Lehrgegenstände als Einheit vorzustellen und sie im Rahmen der Vorlesungsverzeichnisse en bloc aufzuführen, wie dies für die ähnlich weitgespannte Kriminologie geschieht. Eine scheinbar bedeutungslose Massnahme dieser Art würde dem Studenten ermöglichen, die ihm dargebotene Auswahl zu überblicken und seine Freiheit zu betätigen. Ob die Reihe der bestehenden Kurse zu verstärken

sei, mag der künftigen Entwicklung der Nachfrage anheimgestellt werden; eine Methodenlehre der Political Science oder Uebungen zur Tagespolitik wären freilich nicht zu verachten. Schwieriger dürfte es sein, eine Zusammenfassung der Dokumentation zu bewirken, da die Aufsplitterung unter den heutigen Raumverhältnissen kaum zu beheben ist. Und doch ist eine Vereinigung der *Fachbibliotheken* für den politischen Wissenschaftler unerlässlich, ganz abgesehen davon, dass die Trennung der historischen, ökonomischen und juristischen Bücherbestände auch dem Spezialisten kräftiges Bauchgrimmen verursacht. Remedur vermöchte hier einzig ein räumliches Zusammenrücken, eine Universitätsbibliothek zu schaffen. Ebenso wünschbar wäre eine verstärkte Sammlung politischer Zeitschriften und ähnlicher Dokumente. Ob das Studium der Politischen Wissenschaft schliesslich mit einer eigenen Abschlussprüfung zu krönen sei, bleibe wiederum der kommenden Entwicklung überlassen. Vorerst genüge eines: der Zusammenschluss der Kräfte.

Rolf Egli, cand. iur.

Dies academicus

Wenn jeweils das Sommersemester angelaufen ist und auch der letzte Student aus seinen Frühjahrsferien zurückkehrt, bereitet sich sichtbar und unsichtbar der Stiftungstag unserer Universität vor: unsichtbar in der Studierstube des Rektors und sichtbar im Lichthof der Uni, wo Podium und Stühle für die akademische Feier aufgestellt werden. Aber bevor sich die feierlich gekleideten Teilnehmer dort versammeln, kommen am

Vorabend

wir Studenten zum Zug. Zum Fackelzug nämlich. Besser gesagt, wir *sollten* zum Zuge kommen; in Wirklichkeit ist es nur eine kleine Schar aus den rund 2500 Studierenden, welche laut Jahresbericht im Wintersemester immatrikuliert waren. Doch diese kleine Schar vermochte sich immerhin am 27. April abends zu einem recht ansehnlichen Fackelzug zu bilden, der den leider nicht informierten Zürichern vielleicht doch einige

Lichter aufsetzte, besonders da der Laie angesichts von Vollwix und Flaus der den Hauptharst bildenden Korporationen ohnehin auf eine studentische Angelegenheit schliesst. Von einem Polizeikordon, der einer grösseren Demonstration würdig gewesen wäre, sorgsam behütet, spielte sich dann vor der Uni um das langsam verlodernde Feuer der Fackeln die kurze Uebergabe des Fackelzuges an den neugewählten Rektor, Prof. Dr. H. Fischer ab. Der Präsident der Studentenschaft, Jörg Thalmann, erwähnte am Anfang seiner Ansprache das seit Jahren unweigerlich an jedem Fackelzug aufgeworfene Thema der studentischen Gemeinschaft und des mangelnden Gemeinschaftssinnes, machte dann den Eindruck, als ob er nicht näher darauf eingehen wolle und — tat es schliesslich doch. Wir wollen keineswegs behaupten, es sei nicht notwendig gewesen — im Gegenteil! Und wenn einer uns noch in bescheidenen, unpathetischen und daher sympathischen Worten auf Zürichdeutsch daran erinnert, dass wir Studenten aneinander vorbeileben, dass wir vor lauter sitzsamer Zurückhaltung zehn Semester lang den Studienkollegen mit «Sie» ansprechen, dann hat er sich seiner Pflicht als Festredner auf gute Art entledigt. Wenn im Hintergrund der Versammlung einige Inkorporierte ein Pfeifkonzert veranstalten zu müssen glaubten, dann sicherlich nur, weil sie sich das Reden eher gewohnt sind . . . Rektor Prof. Fischer griff das Thema ebenfalls auf und erweiterte die Forderung nach vermehrtem Gemeinschaftssinn auf das Verhältnis zwischen Dozent und Student, was im Zeichen der überdimensionierten Seminare und der spärlichen freien Aussprachen sicher ebenso notwendig erscheint. Die Devise «Freut Euch des Lebens», die unser Rektor uns mitgab, wurde denn auch sogleich in die Tat umgesetzt, und zwar auf eine Weise, die jeden Nichtteilnehmer vor Neid erblassen lässt: mit einer

Frühlings-Nachtfahrt auf dem Zürichsee!

Vom Corporationenverband stammte die Idee und vom Studentenrat die Defizitgarantie, und so startete denn um halb elf Uhr nachts eine fröhliche Schar auf der «Linth» hinaus in den nachtschwarzen Zürichsee. Man hatte eine Tanzkapelle engagiert, die unermüdlich für die Tanzfreudigen sorgte, während abseits des Parketts und vor allem auf Achterdeck erhebliche Mengen Alkohol den Weg ihrer Bestimmung fanden. Die Fahrt diente eben gleichzeitig als Kommers für die Korporationen. Man darf ruhig behaupten, dass für den Vorabend des Dies academicus gar kein besserer Ausklang hätte gefunden werden können, und ich bin

überzeugt, dass in einem Jahr, sofern sich wiederum ein derart milder Frühlingsabend einfindet, der Zustrom zur Landebrücke alle Erwartungen übertreffen wird.

Stiftungsfeier

Zur eigentlichen Stiftungsfeier am Samstagmorgen vereinigte sich eine festlich gekleidete Versammlung im Lichthof der Universität, wo das Akademische Orchester die Feier mit der Ouvertüre in d-dur (Sinfonie Nr. 23) vom W. A. Mozart eröffnete. Der neue Rektor, Prof. Dr. H. Fischer, trug anschliessend seine gross angelegte, historisch und philosophisch wohl fundierten Ausführungen über «*Das Menschenbild im Lichte der Heilkunde*» vor, die er als Beitrag zu einer ärztlichen Anthropologie verstanden haben wollte. Wir müssen es uns hier versagen, näher auf die mit grossem Beifall verdankte Rektoratsrede einzugehen, verweisen jedoch die Interessenten auf den Jahresbericht der Universität, mit der Versicherung, dass es sich lohnt, die Rede zu lesen, sofern man sich nicht zur Stiftungsfeier eingefunden hatte. Im selben Jahresbericht findet man auch statistische Angaben aller Art, Rapport über das Leben der Fakultäten während des vergangenen akademischen Jahres und vieles andere mehr. Was wir hingegen hier erwähnen müssen, sind die

Ehrungen.

Gemäss Beschluss des Senatsausschusses wurden zu *Ständigen Ehrengästen der Universität* ernannt Musikdirektor Ernst Hess, «der feinsinnige Leiter des Akademischen Orchesters» und Dr. Riccardo J. Jagemetti, «in Würdigung der grossen Verdienste, die er sich um die Förderung der Universität als langjähriger Präsident des Zürcher Hochschulvereins, als Mitglied des Stiftungsrates der Jubiläumsspende und des Kuratoriums der Stiftung für wissenschaftliche Forschung erworben hat.»

Hierauf konnten die Dekane der Philosophischen Fakultät I und der Medizinischen Fakultät je ein *Ehrendoktordiplom* überreichen. Die Philosophische Fakultät I verlieh die Würde eines Dr. h. c. an Dr. rer. pol. *Eduard von der Heydt*, «dem Sammler und Forscher auf dem Gebiete der ostasiatischen Kunst, dem Freunde der Wissenschaft, dem Förderer der schweizerischen Museen, dem Stifter des Museums Rietberg der Stadt Zürich.» Die Würde eines Ehrendoktors der Medizin verlieh die Medizinische Fakultät an Prof. Dr. phil. *Heinrich Hanselmann*, «dem erfolgreichen Förderer der Heilpädagogik an unserer Universität.» khe.

Fahnenflucht ?

jkp. Wohl kein Akademiker und speziell kein Ingenieur kommt darum herum, sich schon während des Hochschulstudiums Gedanken zu machen über die nachher einzuschlagende Laufbahn. Selbst heute, wo jede Fakultät schon reichlich spezialisiert ist — in dem Sinne, dass man vom eigenen Gebiet kaum genug, vom naheliegenden andern aber gar nichts weiss — gibt es innerhalb des eigenen Gebietes noch so viele und so sehr verschiedene Möglichkeiten, seine Zukunft zu gestalten. Wo aber liegt des einzelnen ureigenster Wirkungsbereich, in welchem Gebiet kann er mit dem besten Wirkungsgrad fahren? Diese Frage der engeren Berufswahl kann, glaube ich, nicht ernst genug genommen werden. Schon recht früh müssen wir uns entscheiden für eine der drei Hauptrichtungen Forschung, Konstruktion und Betriebswissenschaft. Gegenwärtig gibt es aber noch eine vierte Möglichkeit, über deren Wert man sich allerdings streiten kann: wer von uns hat nicht schon mit dem Gedanken gespielt, sein Brot einmal in der *Verkehrsfligerei* zu verdienen? Die meisten von uns haben Hemmungen, diesen Weg für einen Hochschulingenieur anzuerkennen. Warum eigentlich? Als wir den Beruf des Ingenieurs wählten, war es die Aussicht, einmal technisch schöpferisch tätig sein zu können, welche uns faszinierte. Wenn diese Zuversicht inzwischen auch erheblich gelitten hat — ein stolzer Rest davon ist jedem von uns verblieben. Und der Mann im Cockpit hat zwar sehr viel Verantwortung und braucht ein gerüttelt Mass von technischem Einfühlungsvermögen, aber dass er schöpferisch tätig ist, kann man bei allem guten Willen nicht sagen. Dennoch: viele von uns (vielleicht mehr als man wahrhaben will), erwägen einmal diese Möglichkeit, und vielleicht ist es oft Berufsstolz, der sie davon abhält, diese Laufbahn zu wählen (ganz abgesehen von den dort bestehenden hohen physischen Anforderungen und der in Kauf zu nehmenden unregelmässigen Lebensweise (man erinnert sich etwa an die Gemeinplätze von der einsam fernsehenden Gattin)). Ist es nun aber für einen fertigen Hochschulingenieur etwas beinahe Verächtliches, die Laufbahn eines Verkehrspiloten einzuschlagen, oder kann auch dort von Idealismus gesprochen werden? Ich glaube an das letztere. Wenn unsere nationale Flugverkehrsfirma gerade um diese Leute wirbt, so tut sie das aus guten Gründen — dann braucht sie sie eben mitsamt ihrer absolvierten technischen Ausbildung. Und ich glaube, dass es für jeden von uns letztlich auch richtunggebend sein soll, etwas zu tun, was nötig ist.

Philius kommentiert . . .

Die Wiener kennen sowohl in ihrer Staatsoper, als auch in ihrem Burgtheater die traditionelle Einrichtung der *Einschillingstehplätze für Studenten*. Das ist die Reverenz vor jener akademischen Jugend, deren Theaterbegeisterung meist grösser ist als das Volumen ihres Portemonnaies. Wer für diesen Platz stundenlang ansteht und also für seinen Kunstgenuss eine Strapaze aufbringt, steht der Kunst näher als jene andern, die jeden teuren Platz mit Leichtigkeit bezahlen können. Hinter der Wiener Theater-einrichtung mag auch jene Erkenntnis stehen, dass der Akademiker Kunst als Lebens- und Bildungselement nötig hat. Das Musische als Grundatmosphäre, die den akademischen Menschen auch auf den unmusischen Domänen fördern kann.

Wir bauen in der Schweiz neue Theater, und da und dort rücken Bauprojekte langsam in die Nähe der Verwirklichung. Da denke ich, es könnte nichts schaden, wenn wir uns, respektive die massgebenden Kreise, mit der Wiener Stehplatzeinrichtung für Studenten näher befassen und die Frage überlegen wollten, ob etwas Derartiges nicht auch für schweizerische Theater zu empfehlen wäre. In gegenwärtigen und den zukünftigen Theatern muss der Platz gut ausgenützt werden. Solche Plätze für Studenten können nie wirtschaftlich sein, sie sind immer eine Belastung, namentlich dann, wenn sie, wie in Wien, nicht nur in den oberen billigen Rängen, sondern auch im Parkett untergebracht sind. Wenn der Staat aber schon sein Theater zu subventionieren hat (und jedermann weiss, wie sehr solche Subventionen immer wieder erhöht werden müssen), läge es wohl in seiner Macht und seiner Möglichkeit, an eine solche Subvention die Bedingung der Schaffung von solchen Stehplatzmöglichkeiten für unsere akademische Jugend zu knüpfen. Wenn der Staat bei der Festsetzung seiner Subventionen an Löhne und Gehälter der Bühnenarbeiter und der Orchester denkt, dürfte er auch an jenen Teil des Besucherpublikums denken, der die teuren Platzpreise nicht bezahlen kann. Wer die materielle Lage der meisten unserer Studenten kennt, weiss, dass diese Schaffung einer Stehplatzeinrichtung, und mit ihr zugleich die Ankurbelung einer schönen Tradition, den geheimen Wünschen unserer Hochschuljugend sehr entgegenkäme.

Ich höre schon jene politischen Stimmen, die solche Stehplätze ganz allgemein für das zahlungsschwache Publikum fordern. Ich lasse mir durch solche sentimentale soziale Demagogie nicht mehr imponieren. Gewiss,

es gibt sehr arme Menschen, die sich den Theaterbesuch kaum leisten können und deren Existenzkampf uns grössten mitfühlenden Respekt abnötigt, aber, das möchte ich laut sagen, es gibt Leute, die als Leidende hingestellt werden und für die man ständig unser Mitleid mobilisiert, die aber, wenn wir ihnen in den Läden, in den Warenhäusern, auf den Rummelplätzen oder in den Kinos begegnen, durchaus nicht immer Helden des Verzichtensmüssens und des Verzichtenswollens sind. Und das Märchen von dem armen Manne, der seinen Bildungshunger und seinen Schönheitshunger nicht stillen kann, weil er dazu die Batzen nicht in der Tasche hat, ist manchmal ein Märchen.

Aber kein Märchen ist, dass der Akademiker zu den am schlechtesten bezahlten Volkskreisen gehört. Und kein Märchen ist, dass Akademiker, die aus einfachen Kreisen stammen, ihren Fünfliber in der Hand fünfmal umdrehen müssen, ehe sie sich damit den Besuch einer Oper oder eines Schauspiels leisten. Und kein Märchen ist es, dass Studenten mehr das Theater aufzusuchen in der Lage wären, wenn sie, wie die Wiener Studenten, einen Stehplatz für 16 Rappen bekommen könnten.

Die beiden Wiener Theater nehmen es mit den Stehplätzen wörtlich, das heisst, es handelt sich wirklich um Stehplätze. Man muss stehen. Für schweizerische Verhältnisse würde ich hier ein Auge zudrücken: unsere Studenten sollten wenigstens teilweise sitzen dürfen, es braucht ja nicht gerade der Luxussitz eines roten Plüschsitzes sein. Wien hat seine Tradition wirklich in Zeiten eingeführt, da der Stehplatz Sitte war. Mit Stehplätzen würden wir heute etwas schaffen, was bei uns nicht auf ehrwürdige Tradition zurückblicken kann und also merkwürdig wäre. Aber einen Platz für Studenten zum Stehplatzpreis müssen wir schaffen!

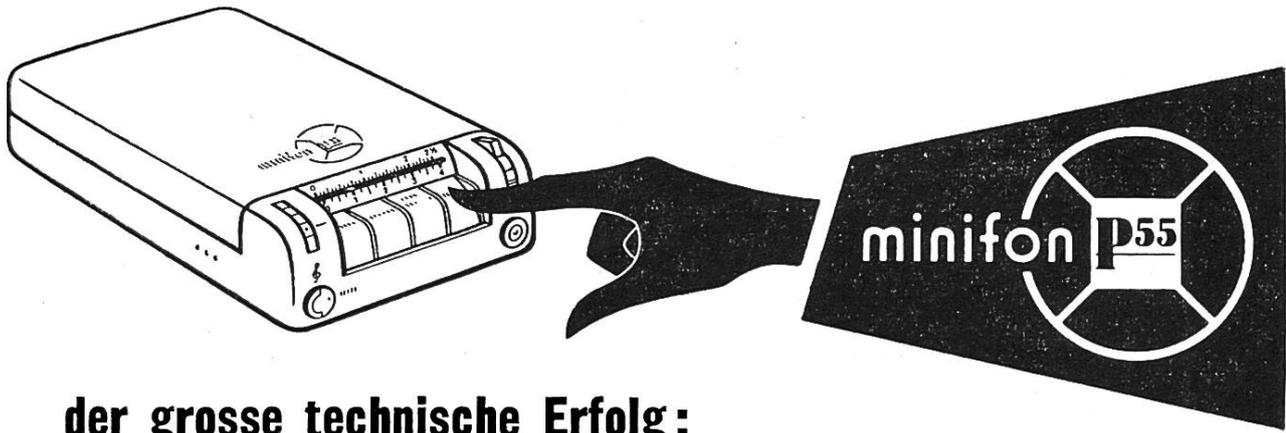
Mit freundlicher Genehmigung des «Nebelspalter»

**PAPETERIE
UND ANTIQUARIAT
ZENTRALSTELLE**

KÜNSTLERGASSE 15 ZÜRICH!
TELEPHON 24 50 05
GEÖFFNET TÄGL. 9-13 & 15-17



AN SAMSTAGEN GESCHLOSSEN



der grosse technische Erfolg:

Ihr Gedächtnis, Ihre Registratur, Ihr Helfer für Laboratoriumsübungen und Praktikum aller Wissensgebiete, Diplom- und Promotionsarbeiten.

MINIFON ist das **einzige** von Stromzufuhr unabhängige Aufnahme- und Wiedergabegerät in **Taschenformat** (790 g).

Sprachaufnahme mit Kehlkopf- oder Kristallmikrophon bis 4 Stunden.

Referenzen u. a.: Prof. Aug. Piccard, Ciba AG Basel, MFO Zürich-Oerlikon, PTT Generaldirektion Bern.

Optima Fr. 395.—



mit automatischem Setztabulator, Matic-Blocktasten, Reisekoffer und Kurzlehrgang. Es gibt zu diesem Preise keine zweite Kleinbüromaschine mit dergleichen Vorteilen.

Referenz: 1955 in der Schweiz 6505 Optima-matic verkauft.

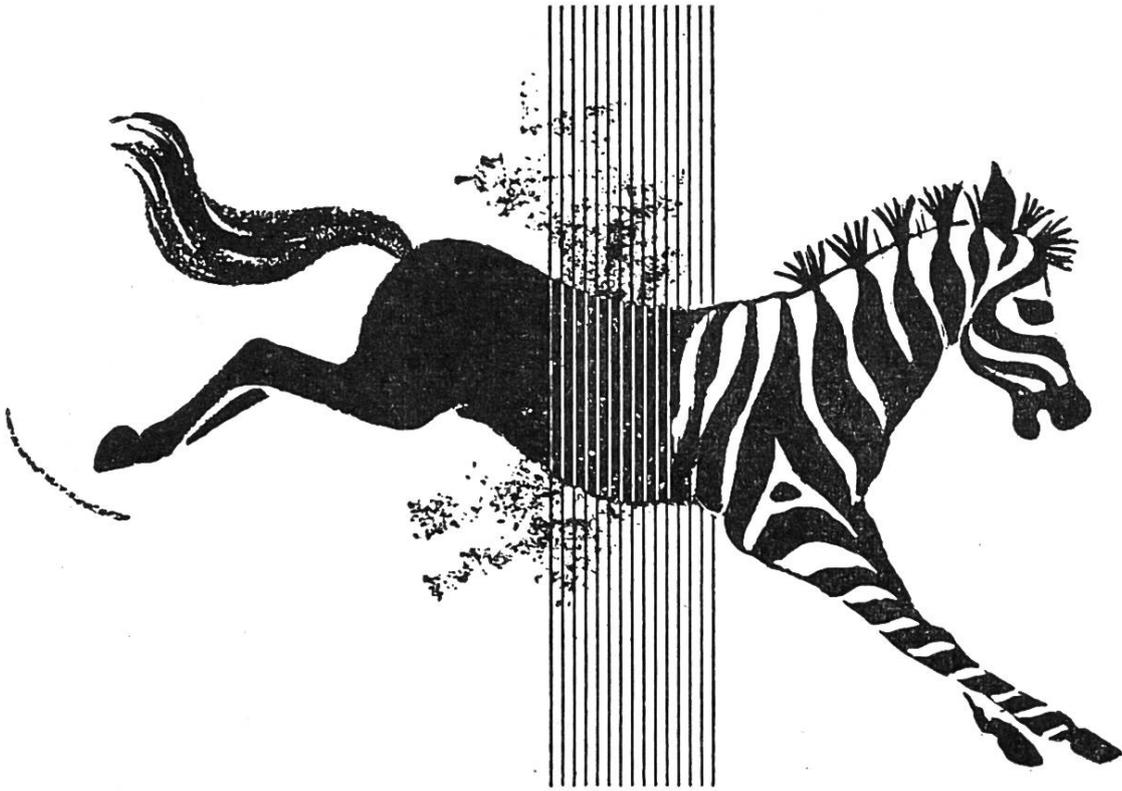
MINIFON + OPTIMA für Studenten zur Erleichterung des Studiums zu **Vorzugsbedingungen!**

ZENTRAL-TECHNIK ZÜRICH 23
Altstetterstr. 150. Tel. 52 90 51

Ich erbitte kostenlos und unverbindlich Ihre Vorzugsbedingungen / Probebestellung / Vorführung, am besten zu treffen

Name und Adresse:

.....



Das schwarze Pferd hier, das sich in ein Zebra verwandelt, ist ein Symbol für das, was im Cigarettenrauch vor sich geht, wenn er durch den *patentierten* Filter der *Turmac-Superfilitre* wandert! Dieser Filter (Pat. Reg. No. 265 825) hat einen außergewöhnlichen Leistungsgrad, wird ständig den letzten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen angepaßt und laufend auf Teer- und Nikotin-Entzug geprüft.

Der Umsatz der Turmac-Superfilitre steigt von Monat zu Monat und verdoppelt sich von Jahr zu Jahr.

 Die Turmac-Superfilitre wird aus erstklassigen Luxustabaken hergestellt und entspricht einer vollkommen neuen Geschmacksrichtung.

 Sie ist extra lang und hält, trotz Filter, länger als eine gewöhnliche Cigarette.

 Sie kostet *nur Fr. 1.10*, obwohl sie in Qualität, Aufmachung und Format eine Luxus-Cigarette ist.

Rund und oval
10 Stück Fr. -.55
20 Stück Fr. 1.10
Schachteln zu 50
und 100 Stück

TURMAC
Superfilitre



Offener Brief des VSS-Präsidenten an die tschechoslowakischen Studenten

Verschiedene Quellen, so Radio Bratislava und die Zeitschrift Mladà fronta berichten, dass Ihr in Prag und Bratislava verschiedentlich gegen die Unterdrückung der demokratischen und akademischen Freiheiten, sowie gegen die schlechten Lebensbedingungen demonstriert habt.

Mit besonderer Freude haben wir festgestellt, dass Ihr wünscht, dass Zeitungen aus allen Ländern importiert und Euch zur Verfügung gestellt werden.

Diese Forderung ist ein Beweis für Reife und sicher habt Ihr Euch gefragt: Wie kann man ein System als das beste bezeichnen, wenn man nur dieses System allein kennt? Wie kann man einen Streit beurteilen, wenn man nicht beide Seiten gehört hat? Zur Ergründung der Wahrheit ist unumgänglich notwendig, dass man alle Ansichten und Argumente kennt. Die Freiheit der Information ist für uns Menschen ja lebenswichtig, da wir leben wollen, wollen wir den Frieden. Wie kann es aber Frieden geben, ohne gegenseitiges Vertrauen? Vertrauen ist die Grundlage des Friedens. Wie kann man aber Menschen und Völkern vertrauen, die man nicht kennt? Das ist unmöglich, solange es grosse, verbotene Gebiete gibt, geographische und geistige, ist kein Vertrauen möglich. Die Informationsfreiheit ist die Grundlage des Vertrauens und dieses die Grundlage des Friedens. Darum sollten Zeitungsleute die ganze Welt bereisen dürfen und alle Menschen sollten alle Zeitungen lesen können.

Eure Forderung ist demnach auch ein Beweis Eures Willens, alle Völker verstehen zu lernen und damit die Grundlage für Vertrauen und Frieden zu schaffen.

Die schweizerischen Studenten möchten gerne ihren Teil dazu beitragen, dass Ihr die Möglichkeit erhaltet, uns kennen zu lernen. Darum werden wir Euch Exemplare von allen grossen Zeitungen zustellen. Ihr werdet darin entsprechend dem föderalistischen und vielparteiigen Aufbau unseres Verbandes viel verschiedene Ansichten und Argumente finden.

In früheren Jahren kam es in Eurem Lande zwar vor, dass Leute gerichtlich verurteilt wurden, weil sie fremde Zeitungen lasen. Heute, nach Abschaffung des stalinischen Terrors, sollte das nicht mehr vorkommen. Besonders schweizerische Zeitungen können ja von niemandem der Propaganda zu aggressiver Politik beschuldigt werden. Die Schweiz, als dauernd neutrales Land, wurde ja sogar von den sowjetischen Führern

anlässlich des Abschlusses des österreichischen Staatsvertrages als Muster der Unabhängigkeit hingestellt.

Unter diesen Umständen hoffen wir, dass Ihr unsere Zeitungen regelmässig bekommt. Es würde uns sehr freuen, wenn diese Zeitungssendungen einen ehrlichen und fruchtbaren Kontakt zwischen den Studenten der tschechoslowakischen Republik und der Schweiz einleiten würden. Mit freundschaftlichen Grüssen

Verband der schweizerischen Studentenschaften

Der Präsident:

sig. Gottfried Weilenmann

Die Forderungen der tschechischen Kommilitonen

Quellen: Radio Bratislava, Sendung vom 25. Mai 1956, 20 Uhr:
Diskussion der Herausgeber der Zeitung Praca
Verschiedene Artikel in der Zeitung Mladà fronta zwischen dem 15. und 22. Mai 1956.

Wiederherstellung der akademischen Freiheiten

Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Studenten (besser ausgebautes Stipendienwesen, bessere Unterkunft und Nahrung, genügend ärztliche Pflege, Verbesserung der unhygienischen Verhältnisse in manchen Studentenschlafsälen).

Grundlegende Änderungen im Lehrplan (Erhöhung der obligatorischen Kurse, besseres Gleichgewicht der allgemeinen und spezialisierten Fächer, genügend Vorbereitungszeit für Examen und Zeit für individuelle Studien, weniger Gewicht auf die russische Sprache legen, um andere Fremdsprachen erlernen zu können).

Beseitigung, oder zum mindesten Kürzung der zurzeit obligatorischen Vorlesungen und Examen über den Marxismus-Leninismus.

Wiederherstellung der unabhängigen Studentenorganisation zur Wahrung der studentischen Interessen.

Verfügbarkeit von ausländischer Literatur auf allen Gebieten.

Freie Wahl der Studien.

Alkoholfreies Restaurant

„Tanne“

Tannenstrasse 15

vis à vis Poly

bedient Sie rasch und preiswert.

Günstig für Studenten sind unsere

Abonnement à Fr. 20.—

mit 10 Essen à Fr. 2.10

Kein Trinkgeld!

Verbesserung des heutigen Systems der Placierung von Promovierten durch den Staat, im Sinne einer freien Stellenwahl.

Ermöglichung von Reisen ins Ausland, Studentenaustausche mit dem Westen, Stipendien für Promovierte an westlichen Universitäten.

Westliche Quellen aus Prag

«— die Leute sollten Mittel haben, die Regierungsmitglieder zu kontrollieren, sowie das Recht geniessen, gewählte Abgeordnete zu widerrufen. Es sollten auch noch andere politische Parteien, ausser der «Kommunistischen Partei von Tschechoslowakien» angehört werden.

«— Radio, Presse und Film sollten rasche, wahrheitsgetreue und unabhängige Informationen verbreiten. Zeitungen, Zeitschriften und Bücher sollten aus allen Ländern erhältlich sein, ohne Rücksichtnahme auf deren politischen Systeme.

«— die sowjetische Flagge sollte offiziell nur am 9. Mai, dem Gedenktag der Befreiung Tschechoslowakiens von der roten Armee und an angepassten sowjetischen Feiertagen, gehisst werden. Ebenso sollte die sowjetische Nationalhymne nur bei geeigneten Gelegenheiten gespielt werden.

Hochschule unter dem Polarkreis

Im eisigen Atem des Windgottes, dicht unter dem Polarkreis, fünf Kilometer von *Fairbanks* in *Alaska*, liegt die nördlichste Hochschule der Vereinigten Staaten. Sie bietet ihren Studierenden für verhältnismässig wenig Geld ausgezeichnete Studiemöglichkeiten in einer Umgebung, die noch echte Abenteuer birgt. Die 500 auf dem Universitätsgelände lebenden jungen Männer und Frauen, die hier Tag für Tag in Skikleidung, dicken Mänteln und Filzstiefeln in die Hörsäle drängen, geben ein farbenfrohes Bild. Fast so farbenfroh und malerisch wie die Landschaft, die sich vor den Fenstern der etwas höher gelegenen Universität ausbreitet: das liebliche, tannenbestandene Tananaflusstal mit den im Firnschnee blau und weiss leuchtenden Berggipfeln der *Alaska Range* im Hintergrund.

Der Direktor der Informationsabteilung, *Charles J. Keim*, stösst mit dem Fuss einen prähistorischen Stosszahn eines *Mastodons* beiseite, als er mich durch das Universitätsgelände geleitet. Dabei erzählt er von Fällen, in denen sich ein Bär oder Elch bis hierher verirrt hat, und vom Zug der *Caribus*, der amerikanischen Rentiere, die zu Tausenden hier alljährlich vorbeiziehen. Er erzählt von dem grossen Neujahrss-Fussballspiel, das selbst bei Minustemperaturen von 35 Grad Celsius noch ausgetragen wurde, und weiter von den abenteuerlichen Exkursionen der Studenten, die ausziehen, um das Leben in der Arktis zu studieren: die Tiere, Seefische und die Eskimos. Er spricht von der Besteigung des 6190 m hohen *Mt. Kinley* durch eine besonders ehrgeizige Gruppen junger Universitätsangehöriger, und er erwähnt Flussfahrten in selbstgemachten Booten auf den eisigen Wassern des Tananaflusses und des *Yukon* bis hinunter zum *Bering-See*.

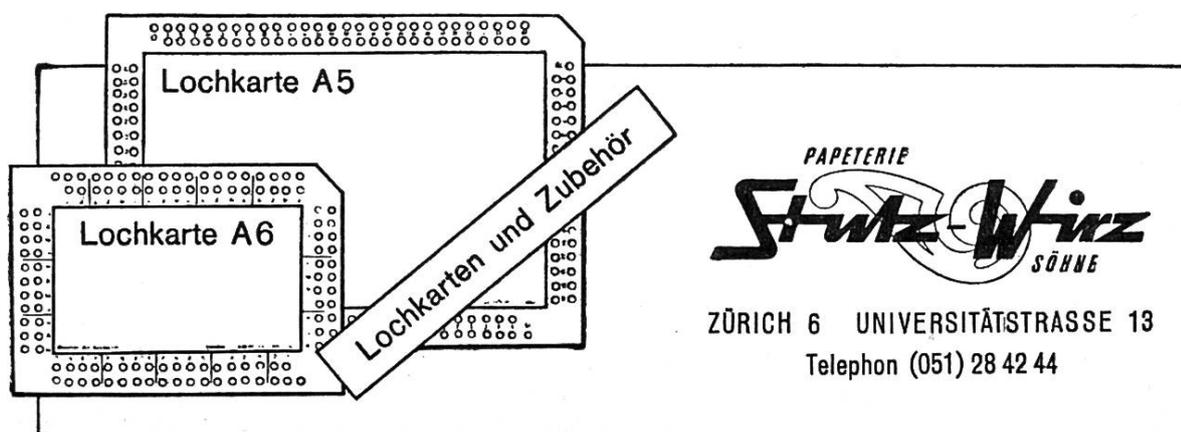
Was den Studenten der *Alaska-Universität* besonders zugute kommt, ist das zahlenmässig ausserordentlich günstige Verhältnis zwischen Studenten und Professoren. Auf je eine Lehrkraft kommen hier nur zehn Studenten. Es ist auch ganz in der

Ordnung, dass hier, an der nördlichsten aller Universitäten, weniger klassische Sprachen gepflegt und moraltheologische Ueberlegungen angestellt werden als anderswo, sondern dass man hier vielmehr darauf sieht, den für ein so ausserordentlich entwicklungsfähiges Territorium dringend benötigten Ingenieuren, Agronomen, Landvermessern, Geologen, Physikern und Hauswirtschaftlerinnen die bestmögliche Ausbildung zuteil werden zu lassen.

Präsident der Universität von Alaska ist Ernest N. Patty, ein ehemaliger Bergwerksingenieur, der zurzeit auch die der Universität angeschlossene Bergbauschule leitet. Unter seiner umsichtigen Führung erweitert sich die Universität ständig, und mit der Unterstützung des Professorenkollegiums, in dem kein Mitglied über 40 Jahre zählt, wickelt sich hier ein für eine Hochschule ungewöhnlicher Studienplan ab. Unter fachkundiger Anleitung experimentieren die Studenten im physikalischen Labor, in den Gold- und Silberbergwerken der Bergbauschule, unter einem ganzen Himmel voll magnetischer Stürme und in einer arktischen Landschaft mit all ihren Naturerscheinungen. Hier gibt es Eskimos und Indianerstämme für die Ethnologen, eine reiche Tierwelt und eine Musterfarm für die jungen Agronomen und Tierzüchter.

Grosse Anerkennung findet bei den Studenten die hier vorhandene Möglichkeit, sich Studiengelder und Unterhalt durch Sommerarbeiten zu verdienen. Viele der Studenten sind ehemalige Armeeangehörige, manche von ihnen bereits verheiratet. Sie wohnen in der Wohnwagensiedlung auf dem Universitätsgelände. Mit dem, was die Studenten sich während des Sommers in den Bergwerken, auf dem Bau oder den Oelfeldern verdienen, lässt sich gut ein Jahr Studium und Lebensunterhalt bestreiten. Im Verlauf meines Besuches erzählte Dr. Patty von seinen Erweiterungsplänen für den Hochschulkomplex, der heute mehrere Holz- und Betonbauten umfasst. Dazu gehören Studentenheime, eine Versuchsfarm, ein Labor für erdmagnetische und seismographische Forschungen, ein geophysikalisches Institut, eine Bergbauschule und ein heimatkundliches Museum mit 110 000 wertvollen und seltenen Stücken. Vor kurzem erst wurde eine neue Mensa fertiggestellt; weitere Pläne bestehen für Erweiterungsbauten an den Wohnheimen für männliche, weibliche und verheiratete Studenten.

Finanzielle Zuschüsse erhält die Universität vom amerikanischen Kongress; darüber hinaus hat die Rockefeller-Stiftung Gelder zur Erforschung aller Erscheinungen des Nordlichtes zur Verfügung gestellt, der US-Coast and Geodetic Survey und die Carnegie-Stiftung haben ein Observatorium und ein Labor für Untersuchungen der



The advertisement features a graphic on the left showing two punch cards, labeled 'Lochkarte A5' and 'Lochkarte A6', with a diagonal banner reading 'Lochkarten und Zubehör'. On the right, the company logo 'PAPETERIE Stutz & Witz SÖHNE' is displayed in a stylized font. Below the logo, the address 'ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13' and the telephone number 'Telephon (051) 28 42 44' are provided.

Ionosphäre eingerichtet, und das American Museum of Natural History half bei der Erstellung einer Abteilung für prähistorische Fossilienfunde, die die Bagger bei der Goldschürfung zutage gefördert haben.

Die Mehrzahl der Studenten sind Einheimische, nur ein Viertel von ihnen kommt aus den USA, einige wenige aus andern Ländern. Neben den im Universitätsgelände wohnenden fünfhundert Studierenden besuchten mehr als tausend Personen einen 1954 durchgeführten Kurzlehrgang für Bergwerkskunde; das Ketchikan Community College, das im Sommer 1954 eröffnet wurde, hatte 140 Studenten, das seit 1953 bestehende Anchorage Community College im vergangenen Frühjahr 426 Immatrikulierte zu verzeichnen. Die militärisch-akademischen Zweige der Universität, die auf den Flugbasen Eielson, Ladd und Elmendorf eingerichtet wurden, werden jährlich von 600 Studenten besucht. Ferner führt die Universität in jedem Sommer ein sechswöchiges Seminar durch, das mit der Möglichkeit der Erwerbung eines Bachelor- oder Master-Grades abschliesst. Alles in allem gewinnt man bei einem Rundgang durch die Einrichtungen der Universität von Alaska den Eindruck, dass sie als Institution durchaus den steigenden Bedürfnissen und Anforderungen eines sich rasch entwickelnden Territoriums gerecht wird.

(*Studentenspiegel*)

Max K. Gilstrap

Akademisches Tanzen

In diesem Frühjahr fand im Studentenheim ein *Ferientanzkurs* statt, organisiert durch den neugegründeten *Akademischen Tanzklub*. Von den Erfahrungen aus diesem Kurs sind deren zwei einer näheren Betrachtung wert. Erstens, dass — wie die grosse Zahl der Teilnehmer zeigte — ein starkes Interesse für besseres Tanzen in Akademikerkreisen vorhanden ist. Zweitens, dass vielerorts eine falsche, sehr einseitige Vorstellung über das Tanzen herrscht, welches meist als Mittel betrachtet wird, um Bekanntschaften zu schliessen. Wir haben bemerkt, dass diese Einstellung zum grössten Teil von der Unkenntnis über das Wesen des Gesellschaftstanzes herührt. Deshalb möchten wir den Versuch machen, in diesem Artikel zu zeigen, was *Gesellschaftstanz* heute ist und was er sein könnte, und diese Tatsachen — sofern das nötig ist — als Apologie der Existenz des jungen Klubs anführen.

Die heute ausgeübten Tänze können in vier Gruppen eingeteilt werden: die Standardtänze (Englisch-Stil-Tänze), die lateinamerikanischen Tänze, die Jazztänze und endlich Wienerwalzer als eine Gruppe für sich.

Der Name *Standardtänze* bedeutet, dass deren Schritte und Figuren standardisiert sind. Vier Tänze gehören dieser Gruppe an: der *Quickstep* (schneller Foxtrott), der *langsame Walzer*, der *Tango* und der *Slowfoxtrott*. Die Grundschritte sind vor etwa dreissig Jahren durch den englischen Tanzlehrerverband genau festgelegt worden. Dies führte zu einer Wiederbelebung des Gesellschaftstanzes und diese Art Tanzen fand mit der Zeit auch als *Sport* einen unerwarteten Anklang. Die Tänze wurden während der folgenden Jahre verbessert, neue Grundfiguren entstanden, und mit deren Hilfe wurden farbige Variationen zusammengestellt, wobei die Partner nicht voneinander getrennt tanzen dürfen. Es wurden Tanzturniere organisiert. Im Jahre 1954 sind in England bereits mehr als hundert solcher grosser Turniere ausgetragen worden, und am bedeutendsten Turnier, dem «Star» in London, wurde vor über 8000 Zuschauern getanzt. Auf dem Kontinent fand dieser

Sport bis jetzt in fast allen westeuropäischen Staaten sehr viele Anhänger. In der Schweiz steckt er leider noch in den Kinderschuhen, aber es gibt auch bei uns Amateurpaare, die an internationalen Turnieren mit Erfolg teilnehmen. Jeder, der einmal einem solchen Turnier beigewohnt hat, kann den ungeheuren Unterschied zwischen diesem und anderem Tanzen ermessen, und er wird das «Herumgeschiebe» in den überfüllten Bars nicht mehr als Tanz betrachten.

Eine zweite Gruppe umfasst die *lateinamerikanischen Tänze*: *Rumba-Bolero*, *Samba*, *Paso doble*, *Bajao* und *Mambo*. Auch hier sind in England Versuche zur Standardisierung gemacht worden, die aber auf Schwierigkeiten stossen, da diese Tänze hauptsächlich auf viel Charme und Phantasie aufgebaut sind. Der «geborene Tänzer» wird sie rascher erlernen als die Englisch-Stil-Tänze, da nicht mehr so strenge Regeln gelten. So halten sich die Partner nicht mehr eng, sie dürfen sich sogar loslassen.

Die dritte Gruppe bilden die *Jazztänze*, zum Beispiel *Jive* und *Jitterbug*. Ihre Merkmale sind vor allem Rhythmus und Phantasie. Jive wurde ebenfalls standardisiert und kann in dieser Form den lateinamerikanischen Tänzen gleichgestellt werden, während man Jitterbug nicht mehr zu den eigentlichen Gesellschaftstänzen zählen sollte, da die Partnerin in die Höhe gehoben oder geworfen werden darf und praktisch keine Regeln mehr gelten.

Es bleibt schliesslich der *Wienerwalzer*, der oft als fünfter Tanz in Standardturnieren eingefügt wird und wenige Figuren aufweist, die aber mit der grössten Eleganz ausgeführt werden müssen.

Diese Mannigfaltigkeit des modernen Gesellschaftstanzes geht heute dem grossen Publikum vollkommen verloren. Die Simplifizierung der Schritte und Bewegungen ist soweit fortgeschritten, dass die verschiedensten Tänze mit dem gleichen Grundschritt ausgeführt werden. Ist diese Tatsache darauf zurückzuführen, dass das Interesse an einer künstlerischen und sportlichen Form fehlt? Ist Tanzen bloss ein Mittel, mit dessen Hilfe auf einer sozial akzeptierten Basis Bekanntschaften geschlossen werden können? In diesem Fall wäre die Existenzberechtigung des gepflegten Gesellschaftstanzes für uns nicht gegeben, und wir wollen dieses Problem deshalb etwas näher betrachten.

Die Folge der erwähnten *Simplifizierung* ist, dass jedermann innert kürzester Frist tanzen kann, und dass auch Anstandsformen zum grossen Teil dieser Vereinfachung zum Opfer gefallen sind. Das Publikum in Zürcher Tanzlokalen ist deshalb

Zürich *Institut* **Minerva**

Repetitionskurse: Vordiplome ETH und Propädeutikum
für Mediziner. Beginn: anfangs Februar und anfangs August.

Maturität ETH Handelsschule Arztgehilfenschule

soweit gemischt, dass eine Tochter aus gutem Hause sich nicht erlauben kann, ein solches Lokal — ausser in Begleitung — zu besuchen. Das Niveau der Tanzlokale ist freilich nicht nur deshalb so zweifelhaft. Ein anderer Grund liegt darin, dass einerseits aus Steuergründen — ein Dancing wird in Zürich nach der Grösse der Tanzfläche besteuert —, andererseits weil die Lokalitäten in der City so teuer sind, die Tanzflächen mikroskopische Grössen annehmen. Man kann ohne zu übertreiben behaupten, dass die Tanzflächen selbst ein vernünftiges Tanzen verunmöglichen; sie sind so überfüllt, dass man nicht einmal eine ästhetische Tanzhaltung einnehmen kann, ohne die anderen Paare zu stören. Durch diese Tatsachen werden diejenigen Personen, die am Tanzen selbst noch Freude haben, weitgehend abgeschreckt. Dass für Studenten eine Möglichkeit geboten werden sollte, sich in einer netteren Umgebung zu bewegen, wurde von den Verbänden beider Hochschulen seit langem realisiert, und es wurden Versuche gemacht, diesen Mangel zu beheben. Im letzten Semester zum Beispiel wurden wieder *Soirées dansantes* im Kongresshaus organisiert und die *Freitag-Tanzabende* im Studentenheim weitergeführt. Bei den letzteren wurde leider Jazzmusik so sehr bevorzugt, dass nur speziell in dieser Tanzrichtung interessierte Kreise erfasst wurden. Beide Veranstaltungen zeigten aber ebenfalls, dass die Studenten gern anders tanzen, als dies in Dancings üblich ist. Sie benützten auch die Gelegenheiten, etwas zu lernen, sei es, um in Gesellschaft nicht unbeholfen zu wirken, oder sei es aus künstlerischem und sportlichem Interesse am Tanzen.

Durch die erwähnten Veranstaltungen wird aber dieses Bedürfnis nicht ganz befriedigt. Wohl kann jeder in den Jazztänzen seiner Phantasie und der Freude an der Bewegung ungehemmt Ausdruck verleihen. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass diese Bewegungen dem Temperament eines anderen Volkes angepasst sind und dass sie hier nicht bei jedermann ästhetisch wirken. Man sollte also nach einer Bewegungsart suchen, die der westeuropäischen Kultur mehr entspricht. Unser Geschmack fordert verfeinerte, traditionelle Formen. Diese Forderung erfüllen im Gesellschaftstanz infolge ihrer Standardisierung die Englisch-Stil-Tänze. Bisher waren aber dem Studenten die Möglichkeiten in dieser Richtung zu wenig bekannt, und wir möchten mit dem Akademischen Tanzklub diese Lücke schliessen. Wir wollen das Tanzen um des Tanzens willen und als Sport fördern und verbreiten. Dies bezweckte der durchgeführte Ferientanzkurs, eine Einführung in den englischen Stil, und dies bezwecken auch der Unterricht und das Training im Klub. Wir hoffen, dass immer mehr Studenten diesen neuen Sport kennen und schätzen lernen.

H. Honegger, cand. ing.

TEA ROOM — LUNCH ROOM

Wellenberg

Studenten mit Legi auf Essen 10 %
Hirschenplatz / bei der Zentralbibliothek

Studentenspiegel

Mit *Problemen der Finanzierung und Rationalisierung des Studiums* an den technischen Hochschulen *Skandinaviens* beschäftigen sich Vertreter der dänischen, schwedischen, norwegischen und finnischen Studentenverbände auf einer Tagung in Kopenhagen. Die Tagungsteilnehmer waren sich darüber einig, dass die Finanzierung der Studien vor allem durch *Studiendarlehen* gesichert werden soll. Diese Darlehen sollen während der Studien- und der Wehrdienstzeit weder mit Zinsen noch mit Amortisationen belastet werden. Es wurde festgestellt, dass bisher die Gewährung von Darlehen in Schweden am grosszügigsten gehandhabt wird. Die Studenten erhalten hier durchschnittlich 5000 schwedische Kronen im Jahr, während die Gesamthöhe der gewährten Studiendarlehen in Dänemark im allgemeinen 12 000 und in Norwegen 14 000 Kronen nicht überschreitet. (Studentenbladet, Kopenhagen)

*

Lebenslängliche Mitgliedschaft in der Studentinnenvereinigung der *Universität Manchester* erwarben kürzlich drei Studenten dadurch, dass es ihnen gelang, unbemerkt im Studentinnenheim ein Bad zu nehmen. Nach einer seit langem an der Universität Manchester bestehenden Tradition hat jeder Student, dem dies gelingt, das Recht, sich um die Mitgliedschaft in der *Studentinnenvereinigung* zu bewerben. Die drei Studenten versuchten ihr Glück erfolgreich an einem ruhigen Sonntagnachmittag. «Nach der Tat» bestätigten ihnen drei Mitglieder des Studentinnenverbandes schriftlich, dass sie die vorgeschriebenen Bedingungen für eine Aufnahme erfüllt hatten. (News Bulletin, Manchester)

*

Während der Fremdenverkehrszeit sollen in verstärktem Umfange Studenten in Hotels und Gaststättenbetrieben eingesetzt werden; vorbereitende Besprechungen hierüber sind bereits zwischen dem Fachverband für das Fremdenverkehrsgewerbe und der Oesterreichischen Hochschülerschaft geführt worden. Schon in der vorjährigen Saison waren Studenten zur Gästebetreuung von verschiedenen Hotels und Gaststätten herangezogen worden, und der Versuch war für beide Seiten befriedigend ausgefallen. (Eigenmeldung)

*

Die erste Nummer des *Internationalen Studentenmagazins* «*The student*» ist Anfang April dieses Jahres erschienen. «*The student*» wird im Auftrag der Internationalen Studentenkonzferenz vom Koordinierungs-Sekretariat in Leiden herausgegeben und hat Ausgaben in englischer, französischer und spanischer Sprache. (Eigenmeldung)

*

Mit dem Problem der Anerkennung von akademischen Graden im Ausland beschäftigte sich eingehend eine von der *Interparlamentarischen Union* in Genf eingesetzte Kommission. Ein schon von der Interparlamentarischen Konferenz im August 1955 in Helsinki gebilligter Bericht, der eine Förderung aller Massnahmen zur gegenseitigen Anerkennung akademischer Grade empfiehlt, wurde jetzt der UN, der UNESCO, dem Europarat, der Organisation der amerikanischen Staaten und den Aussenministerien von mehr als fünfzig Ländern übermittelt. (International Association of Universities Bulletin, Paris)

Nichts als Vorteile

Spezialisierung verbilligt: Konkurrenzlos tiefe Preise für tadellos aussehende Arbeiten.

Spezialisierung erhöht die Qualität: Erstklassige Arbeitskräfte sind auf Dissertationen eingespielt und liefern deshalb überdurchschnittliche Arbeit.

Spezialisierung verkürzt die Lieferfristen: Ein mittlerer Betrieb, der keine Zeitungen und Zeitschriften, sondern nur Dissertationen herstellt, kann weitgehend auf Ihre Terminwünsche Rücksicht nehmen.

Keine Mühe mit den Korrekturen: Soweit es irgendwie geht, werden die Korrekturarbeiten von der Druckerei übernommen. Sie erhalten nur einmal tadellos korrigierte Korrekturabzüge, müssen also nicht mehrfach Korrekturen lesen.

Auch schlechtgeschriebene, schlechtdargestellte oder sonstwie normalerweise nicht druckfertige Manuskripte können dank der Spezialisierung auf Dissertationen und grosser Erfahrung von uns in den meisten Fällen ohne weiteres übernommen werden. Es ist deshalb nicht notwendig, dass Sie Ihr Manuskript vor der Drucklegung nochmals abschreiben oder formell überarbeiten. Kürzungen sind meistens äusserst zeitraubend und zu unseren billigen Preisen sehr unrentabel.

Clichés zu billigsten Preisen: Sparen Sie also nicht mit Abbildungen.

Verlag P. G. Keller Winterthur

Büro in Zürich-Witikon: Im Brächli 15 Telephon 34 96 66

Der Turn- und Sportbetrieb des ASVZ ist nun in vollem Schwung, und die allermeisten Übungsstunden werden recht gut besucht. Höchst erfreulich sind auch die Anmeldungen für die Spiele eingegangen. Es haben sich 24 Fussball-, 5 Handball- und elf Basketballmannschaften angemeldet.

Die Studierenden, die zu Beginn des Semesters im Militärdienst waren, haben auch heute noch Gelegenheit, die sportlichen Übungen aufzunehmen. Für diejenigen, die in den Sommerferien in die Rekrutenschule einrücken müssen, ist es allerdings höchste Zeit, mit der körperlichen Vorbereitung zu beginnen, sofern dies nicht schon geschehen ist; eine gute Kondition kann nicht in wenigen Stunden antrainiert werden. Es sei deshalb allen empfohlen, sofort mit dem Übungsbesuch zu beginnen. Ähnliches muss für die Anwärter der Offiziersschulen gesagt werden. Jedes Sommersemester melden sich zukünftige Aspiranten 8 bis 14 Tage vor Beginn des Militärdienstes, um sich noch in aller Eile für das Wasserspringen vorzubereiten. Eine solche Schnellbleiche hilft nur über die allergrössten Schwierigkeiten hinweg, kann aber niemals ein angenehmes oder wenigstens schmerzfreies Wasserspringen vermitteln.

30. Juni/1. Juli SHM in Basel: Leichtathletik, Schwimmen, Schiessen, Tennis, Fussball, Handball.

Das Datum der ZHSM Schwimmen ist noch nicht festgesetzt.

Die ZHSM bilden die Grundlage für die Mannschaftsbildung für das SHM. Sie werden jedoch nicht nur für die Spitzenkönner organisiert, sondern für alle Studierenden; auch mittelmässige Könner sind willkommene Gäste.

Dr. Schneiter

Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Worts Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt. *Schiller*

Bis in's kleinste Detail ein Schreibgerät, auf das Sie sich jahrelang verlassen können:



Charterflüge

Die Studenten-Charterflüge haben eingeschlagen! Täglich laufen Anmeldungen in unserem Büro ein. Resultat: Verschiedene Flüge sind ausverkauft. Bereits mussten wir einen Ersatzflug einlegen.

Folgende Flüge, die die Schweiz berühren, haben bei Redaktionsschluss noch sofort erhältliche Plätze:

Zürich—London: 17. Juli; 1. August; 14. August. Fr. 85.— einfach.

London—Zürich: 28. August.

Anmerkung: Rückreiseflüge können auch gebucht werden von London nach Paris und Düsseldorf. (Häufige Flüge.) Bei genügend Interesse werden wir versuchen, noch einen Rückflug London—Zürich einzulegen Ende Juli oder Anfang August. Auskunft VSS.

Zürich—Kopenhagen: 22. Juni; 1., 7., 14. und 30. Juli; 14. und 18. August; 3. und 15. September.

Kopenhagen—Zürich: 1., 7., 14., 28. und 30. Juli; 6., 14., 18. August; 3., 15. September. Fr. 97.— einfach.

Genf—Kopenhagen: 25. Juni; 2., 12., 15. Juli; 4., 10., 17. August; 9. September. Fr. 107.— einfach.

Kopenhagen—Genf: 25. Juni; 2., 12., 27. Juli; 10., 17., 25. August; 9. September. Fr. 107.— einfach.

Genf—Barcelona: 25. August. Fr. 85.— einfach.

Denken Sie aber stets daran, dass das Netz noch viele weitere Strecken umfasst! Verlangen Sie das detaillierte Programm, das sämtliche Flüge in Europa enthält.

Ein Vorschlag für eine Flugreise in Europa:

17. 7. Zürich—London	Fr. 85.—	
30. 7. London—Paris	Fr. 44.—	Versuchen Sie, diese gleiche Reise zum
10. 8. Paris—Kopenhagen	Fr. 97.—	gleichen Preis per Eisenbahn zu machen!
18. 8. Kopenhagen—Zürich	Fr. 97.—	Unmöglich!
	<u>Fr. 233.—</u>	

Am 12. Juli haben wir auch noch einige Plätze frei auf unserem Charterflug nach New York. — Ab Hannover und Hamburg werden wiederum im Sommer Studentenflüge nach Berlin organisiert. — Wir sind in der Lage, verbilligte Schiffsbillette von Travemünde (bei Lübeck) nach Kopenhagen und Helsingborg abzugeben. Die Ermässigung beträgt etwa 40 Prozent. Inhaber solcher Billette können auch verbilligt auf der Strecke Travemünde—Hamburg fahren.

Internationale Legi, Handbook on Student Travel und Student Hostels List gehören zu jeder Auslandsreise. Erhältlich beim Auslandamt. (Für Legi Photo und Hochschullegi mitbringen.)

Unsere Reisen im Sommer 1956:

Skandinavien 14. Juli bis 2. August. Fr. 570.—. ab Basel. Jütland—Oslo—Trondheim—Stockholm—Kopenhagen.

Griechenland 16. Juli bis 6. August. Fr. 540.—. bis Fr. 685.—, je nach Variante. Genf—Brindisi—Piräus—Athen—archäologische Rundreise-Kreuzfahrt nach Rhodos—Rom—Genf.

Verlängerung nach Istanbul möglich.

Tossa de Mar (Spanien): Badeferien, 14 Tage Fr. 335.— ab Genf. Abfahrten: 6. Juli, 4. August, 24. August, 24. September.

Ferienlager auf Korsika: Ganzer Sommer.

Segellager in Ascona: 1. bis 14. August. Fr. 250.—.

Detailprogramme beim VSS. — Auslandsamt ETH 44a, Telephon 34 44 00.

Redaktionsschluss für Nummer 4: 30. Juni 1956

Redaktion Uni: Kurt H. Etter
Jacques Keller

Redaktion Poly: Heinrich Haas
Jakob Kopp

Zuschriften sind zu richten an die Redaktion des «Zürcher Student», Doktor-Faust-Gasse 9, Zürich 6, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70. Jahresabonnement Fr. 5.—.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich 32. Tel. 32 35 27.

Inseratannahme: Dr. H. Dütsch, Bahnhofstrasse 37/III., Telephon 23 83 83.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften

2. Auflage, 7 Bände komplett, gut erhalten, von Privat günstig abzugeben.
Interessenten wenden sich unter Chiffre Q 11 980 Z an Publicitas Zürich 1.

Herrensalon, Parfumerien



A. LEHMANN

Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Gesucht für die Dauer der Sommerferien auf hochinteressante Baustelle (Eisenbeton über und unter Tag, mit eigener Kiesaufbereitung) im Berner Oberland auf 3000 m Höhe gelegen, angehender

BAUINGENIEUR

als Entlastung der Bauleitung (Chantier bilingue). Interessenten wollen sich melden bei

A. Schönholzer, dipl. Ing., Spiez

Neu sind die günstigen
KREMOS-Sonderfahrten

15 TAGE GRIECHENLAND

Bahn - Schiff - Pullman - Car

Zürich - Venedig - Piräus/Athen
(mit modernsten Turboschiffen)
Rundfahrten — Besichtigungen

Ausflug nach dem herrlichen Kap
Sunion usw. Alles unter kundiger
Führung. la Hotels u. Verpflegung.

Preis: «Alles inbegriffen»

NUR FR. 690.—

(Nur Fahrt Fr. 490.—)

15 TAGE GRIECHENLAND-TÜRKEI

Bahn - Schiff - Pullman - Car

Zürich - Venedig - Piräus/Athen -
Insel Chios - Izmir (Türk.) - Istan-
bul.

Kleine Gruppen unter kundiger
Führung.

Rundfahrten — Besichtigungen etc.
la Hotels und Verpflegung.

Preis: «Alles inbegriffen»

NUR FR. 850.—

(Nur Fahrt Fr. 550.—)

Jeden Monat vier Abfahrten!

Ausführliche Auskunft und Anmel-
dungen ab sofort durch

Griech. Reisebüro KREMOS Athen.
Agentur **Zürich:** Buchzelgstr. 15.
Tel. 34 76 85 (mittags und abends).

Studentengruppen ab 10 Personen
trotz vorteilhaftem Preis noch Spe-
zialrabatt 10 %!



Probieren Sie einmal . . .

. . . eine für Schnitt und Verarbei-
tung weltberühmte DAKS-hose,

. . . oder eine federleichte, luft-
durchlässige DACRON-hose aus
USA.



Herren- und Damenmode
Bahnhofstrasse 16 Zürich

(Für Studierende 5% Rabatt)

Chemie
 Vorbereitung auf
 Propädeutikum, Vordiplom

Dr. Cantieni
 Untere Zäune 21 Zürich 1
 Tel. 345077

Institut de culture physique



Dr. SZÁSZ

Erfolgreichste
 Entwicklung der Muskulatur
 Konditionstraining
 Boxunterricht
 Kurse und Privatstunden



Winkelwiese 4 Zürich 1

(b. Pfauen) Anmeld. 7—11 u. 18—22 Uhr Tel. 34 41 26



SRO
 KUGEL- UND ROLLENLAGER

**Das schweizer
 Präzisions-Fabrikat**

SRO

für den gesamten
**Fahrzeug- und
 Maschinenbau**

**SRO KUGELLAGER
 VERKAUFSBÜRO ZÜRICH**

der Kugellagerwerke J. Schmid-Roost AG
 Nachf. Schmid & Co.

**Nüscherstrasse 31
 Tel. (051) 25 89 66**

Radio-Miete

grosse Auswahl, monatl. Fr. 10.— bis
 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf

Radio
Mörsch

Werdmühleplatz 4, bei der Urania
 Telephon 27 19 19



Ecke Tannen-
 Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
 für
**Zeichen und
 Schreibutensilien**

**Prompte
 Besorgung von
 Füllhalter-
 Reparaturen**

DAS ELEGANTESTE
MODE-HAUS

FÜR HERREN

gewährt den Studenten 10% Spezialrabatt

English spoken on parle français si parla italiano



SiiMerlin Zürich Badenstr. 109

UNSERE PERMANENTE AUSSTELLUNG

**KINO — MIKRO
PROJEKTION**

IM ENTRESOL BAHNHOFSTRASSE 104

steht Jedermann zur Besichtigung offen. Wir zeigen in einmaliger Reichhaltigkeit Stumm- und Tonfilm-Apparate, Zubehör, Projektionsgeräte, Epidiaskope, ferner Mikroskope und Mikrozubehör der Firma Wild, Heerbrugg etc. Auf Wunsch sorgfältige Orientierung durch erfahrene Fachleute. Freier Eintritt

Das Fachgeschäft für
PHOTO UND KINO
nächst dem Hauptbahnhof

Watz
& CO. A.G.
BAHNHOFSTR. 104 ZÜRICH

FRANKEN

BUCHBINDEREI

Emil Stamm

ZÜRICH 6
Clausiusstr. 4
Tel. (051) 28 34 49

EMPFIEHLT SICH
FÜR SÄMTLICHE
BUCHBINDERARBEITEN





Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

Präzision und technische Vollkommenheit



haben unsere Spitzenleistungen
weltbekannt gemacht!

Mit derselben Genauigkeit und
Sorgfalt werden auch unsere
Normalfabrikate hergestellt, wie

**Motoren, Motorschutzschalter
Schweissapparate usw.**

62849-VII

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN BERN, BASEL
LAUSANNE



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit 1889 die Apotheke der Akademiker



ALEXANDER CLAVEL

DIE Anfänge der modernen chemischen Industrie fallen in das Jahr 1856, in dem der damals erst achtzehnjährige englische Student William Henry Perkin den ersten Anilinfarbstoff, das Mauvein, auffand. Der aus Lyon stammende Seidenfärber Alexander Clavel begann als einer der ersten diese Erfindung industriell auszuwerten und Teerfarben in Basel herzustellen. Aus Clavels bescheidenem Betrieb entwickelte sich die CIBA Aktiengesellschaft, Basel, der Stammsitz eines weltumspannenden Konzerns.

Neben hochwertigen Farbstoffen und Textilveredlungsprodukten werden heute in den Betrieben der CIBA wertvolle Heilmittel sowie Kunststoffe und Schädlingsbekämpfungsmittel hergestellt. Die Produkte der CIBA haben überall dort Eingang gefunden, wo höchste Ansprüche an die Qualität gestellt werden, und so tragen auch sie dazu bei, in aller Welt für das Ansehen der schweizerischen Industrie zu werben.

C I B A

TABAK
Schrämli
 das alte gute
 Spezialgeschäft
beim Poly

CAFE **APOLLO** BAR
 MIT DEM BERUHMTEN KAFFEE FÜR KENNER

am Stauffacher Haus Apollo-Kino Zürich 4

Neuzeitliche Mittagessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert

Direkte Verbindung mit Tram 3 · 5 · 8



Fleissiges Sparen ebnet den Weg zum Erfolg

Benütze dazu unser

JUGEND-SPARHEFT

das für junge Leute von 15—25 Jahren geschaffen wurde und mit besonderen Vergünstigungen ausgestattet ist

Prospekte sind beim Hauptsitz und den Zweigstellen erhältlich

ZÜRCHER KANTONALBANK

Die feine Patisserie im

Café
Berner
 am Steinwiesplatz



Ecke Tannen-
 Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft für

**Zeichen und
 Schreibutensilien**

**Prompte
 Besorgung von
 Füllhalter-
 Reparaturen**



ohne
chemische
Konservierungsmittel

In schweren Fällen von Durst

hilft RIVELLA sofort. Es verleiht Ihnen überdies ein ganz
besonderes Gefühl der Leichtigkeit und kühlt nicht.

RIVELLA

**VORSORGEN
SCHÜTZT
VOR SORGEN**

«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

Dissertationen

aller Fakultäten rasch und vorteilhaft durch

Dr. H. Christen Juris-Verlag Zürich Basteiplatz 5

Beratungsstelle
Verlag
Buchdruck
Photodruck
Kombidruck
Nachdruck
Reinschrift



*Wer etwas von einer
Maryland-Cigarette
versteht, raucht
Parisiennes,
hergestellt
aus feinsten
Maryland-Tabaken.
Der Filter?
Hervorragend!*

PARISIENNE
FILTRE



95 Cts.

HERMES



**bietet Ihnen
einzigartige
Vorteile**

Hohe Leistungsfähigkeit und aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit kennzeichnen die Schweizer Präzisions-schreibmaschine HERMES, ein Fabrikat der Paillard S. A. Yverdon und Ste-Croix (gegründet 1814).

Dazu können Sie unter drei, in Preis und Ausrüstung verschiedenen Modellen wählen:

Hermes-Baby	Fr. 245.—
Hermes-Media	Fr. 360.—
Hermes-2000	Fr. 470.—

Vorteilhafte Miet-Kaufbedingungen erleichtern die Anschaffung.

Die gewünschte HERMES - Portable können Sie unverbindlich und kostenlos fünf Tage ausprobieren; Spezial-Klaviaturen für Ingenieure, Chemiker, Techniker usw.

Baggenstos

Waisenhausstrasse 2
Haus «Du Pont» Zürich 1 Laden Uraniastr. 7 (bei der Urania)